

Stephan Lohse: „Das Summen unter der Haut“

Junge Liebe, alte Zweifel

Von Samuel Hamen

17.08.2023

Die Liebe in Zeiten der alten BRD: In seinem dritten Roman erzählt Stephan Lohse von einem Heranwachsenden, der sich in seinen Mitschüler verliebt und einen einmaligen Sommer der Zweifel, des Begehrens und des Verlusts durchlebt.

Die Pubertät stellt alle Beteiligten vor die bekannten Probleme, Heranwachsende ebenso wie Eltern. Hormonelle Verwirrung, sexuelle Erweckung, individuelle Entfaltung – alles steht Kopf. Damit sieht sich im neuen Roman von Stephan Lohse auch Julle konfrontiert: Er ist vierzehn und wächst Ende der 1970er Jahre in Hamburg auf. Halb noch Kind, stellt er sich beim Spielen vor, ein U-Boot-Führer der Bundesmarine zu sein und mit seinem Geigenkasten Torpedos abzufeuern; halb schon Jugendlicher, ist er im Freibad fasziniert vom Körper seines neuen Mitschülers Axel:

„Vielleicht liegt es an seinen Brustwarzen. Sie sind winzig. Kleiner als Rüdigers, kleiner als Guidos, kleiner als meine. Und viel kleiner als die von Matthias aus der Parallelklasse. Die sehen wie Untersetzer aus, wie rosa Gummideckchen, in der Mitte gewölbt. Matthias ist dick, aber keiner sagt was, weil er Diabetes hat und Punkte auf dem Bauch von den Spritzen. Vielleicht liegt es an seinen Haaren. Sie sind hell und nach der Dusche struppig. Blonde Büschel. Auf seinen Armen sehen sie wie Stroh aus, wie Halme, die im Sand stehen.“

Westdeutsches Mittelmaß und ein Mysterium

Für seine Geschichte rund um Jugend, Liebe und Freundschaft schiebt Lohse die Kulissen westdeutschen Mittelmaßes ins Bild: Julles Vater ist im Hockeyclub, trinkt ab und an zu viel Aquavit und begrüßt seinen Sohn mit Sprüchen wie „Na, Dicker?“; seine Mutter sinniert über Bodendecker für den Garten und fragt den Sohn, während sie ihm eine Banane anbrotet und mit Honig beträufelt: „Na, wie geht's, wie steht's?“

So klingt der schnarchig-beklemmende Alltag, der recht wenig bereithält, weder für die Hauptfigur noch für den Leser. Das Gefüge gerät erst durch Axels Ankunft ins Wanken. Julle ist verliebt, gleichzeitig überfordert von diesem Verliebtsein, das seine Gedanken, seinen Körper auf ungeahnte Weise beansprucht.

Stephan Lohse

Das Summen unter der Haut

Insel Verlag, Berlin

176 Seiten

20 Euro

Es entwickelt sich eine Freundschaft zwischen den Jungen. Julle lernt Axels Vater kennen, einen Einzelgänger, dessen erratisches Verhalten auf die Lücke hinweist, die der Tod seiner Frau hinterlassen hat. Gemeinsam ziehen die Heranwachsenden durch den Wald und erkunden eine rätselhafte abgebrannte Hütte. So stoßen Axel und Julle im Laufe der überschaubaren Handlung mitsamt eher transparenten Gefühlslagen dann doch noch auf das abgründig Verschattete, das motivisch Julles psychologische Situation zwischen Scham, Verdrängung und Bejahung entspricht.

Schicklich erzählt

Stephan Lohses Beschreibungskunst ist bei alledem zurückhaltend, darauf bedacht, lieber zu wenig zu sagen, als zu viel zu benennen. In einem Podcast sagte er jüngst über sein Schreiben, dass er seine Figuren nicht anstarre, nicht fixiere, sondern eher an ihnen vorbeischaue, um ihre Umgebung, ihren Lichthof zu betrachten. Auf diese Weise lerne er sie kennen.

Diese Betrachtungsweise führt im Buch zu einer Prosa der zarten Neutralität, denn von den emotionalen, auch hormonellen Ausnahmeständen eines Teenagers wird hier nur auf sanftmütige Weise erzählt, von der existenziellen Erfahrung der ersten Liebe nur auf bedächtige, irgendwie schickliche Weise.

„Das Freibad sieht schön aus. Der Sprungturm gleicht einem erstarrten Tier, die Startblöcke könnten der Nachwuchs sein. Im glatten Wasser spiegelt sich der Mond. ‚Traust du dich rein?‘, fragt Axel. Wir laufen über die Wiese. An der Mauer zur Umkleide drückt mich Axel gegen den Waschbeton und späht um die Ecke. Ausgerechnet jetzt sehe ich unscharf. Ich weiß nicht, ob ich schwitzen oder frieren soll. Mein Herz pocht in meinen Schläfen. Axel zieht mich den kleinen Hang hinunter. Wir staksen durchs Duschbecken. Dann stehen wir vor dem spiegelglatten Wasser. ‚Sollen wir wirklich?‘, frage ich.“

Ende eines Sommers

Ein junges, schwules Begehren wider alle damaligen BRD-Konventionen wird in „Das Summen unter der Haut“ eingefangen in einen liebevollen, zugeneigten, aber eben auch konventionellen Text. Selbst als Jugendliteratur kommt er eher handzahn daher. Auf Julles Frage „Sollen wir wirklich?“ gibt Axel eine klare Antwort. Er ist es, der die Intensität in das Leben seines Freundes bringt, auch wenn sich zum Schluss Julles Sehnsüchte nicht erfüllen werden.

Am Ende ist das Rätsel um die Hütte gelöst, die Schwärmerei ebenso wie der Sommer zu Ende – und das Summen unter der Haut, dem sich dieser Roman widmet, etwas zu schnell und ereignisarm verklungen.